



Es gilt das gesprochene Wort!

Einführende Bemerkungen
von Erzbischof Dr. Ludwig Schick (Bamberg),
Vorsitzender der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz,
bei der Diskussionsveranstaltung
„Agrarrohstoffe: Tragen sie zum weltweiten Hunger bei?“
am 23. Januar 2013 in Berlin

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

sehr herzlich begrüße ich Sie zu der Diskussion „Agrarrohstoffe: Tragen sie zum weltweiten Hunger bei?“, die von der Deutschen Bischofskonferenz in Zusammenarbeit mit der Katholischen Akademie Berlin veranstaltet wird.

Ich danke besonders den renommierten Fachleuten, die sich bereit erklärt haben, das heutige Gespräch zu führen:

- Herrn Peter Bleser, Mitglied des Deutschen Bundestages und Parlamentarischer Staatssekretär bei der Bundesministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
- Herrn Norbert Schindler, auch er Mitglied des Deutschen Bundestages und zugleich Vorsitzender des Bundesverbandes der deutschen Bioethanolwirtschaft
- Herrn Prof. Dr. Hans Werner Sinn, Präsident des ifo-Instituts München
- und schließlich: Herrn Prof. Dr. Johannes Wallacher, Präsident der Hochschule für Philosophie München.

Mein Dank gilt ebenso Herrn Alexander Krahe vom Rundfunk Berlin Brandenburg, der die Moderation dieses Abends übernommen hat.

Erlauben Sie mir, einige wenige Bemerkungen zur Einführung und zum Hintergrund unserer Veranstaltung zu machen. Jesus, der A und O unseres christlichen Lebens und Tuns ist, will nicht, dass jemand hungert. Er hat vor dem Wunder der Brotvermehrung, allen, die an ihn glauben und sich auf ihn berufen, aufgetragen, „Gebt ihr ihnen zu essen.“ Der Hunger in der Welt ist ein Skandal, besonders weil er überwindbar ist. Dass mehr als eine Milliarde Menschen hungern, ist ein Armutszeugnis für die heutige Welt. Als Christen und Kirche fühlen wir uns verpflichtet, alles zu tun, um den Hunger zu überwinden. Dazu auch die heutige Veranstaltung.

Die weltweite Ernährungssituation hat sich in den letzten Jahren wieder verschlechtert, nachdem sie über mehrere Jahrzehnte hinweg beachtliche Fortschritte gemacht hatte. Der Trend bei der Bekämpfung des Hungers hat sich in letzter Zeit umgekehrt. Die *absolute* Zahl der Armen ist gestiegen. Und – noch bedrückender – auch der *Anteil* der Hungernden und Mangelernährten an der Gesamtbevölkerung ist gestiegen. Wie gesagt, knapp eine Milliarde Menschen leiden heute an chronischem Hunger und ungefähr zwei Milliarden können sich nicht ausgewogen ernähren. Diese Situation stellt eine eminente moralische Herausforderung der Menschheit dar. Man darf darüber nicht zur Tagesordnung übergehen.

Wie Sie wissen, sind die Kirchen weltweit in der Bekämpfung des Hungers engagiert. In Deutschland haben wir das katholische Hilfswerk *Misereor*, das – ebenso wie sein evangelisches Pendant *Brot für Welt* – praktische Arbeit für die Überwindung von Unterernährung und Armut leistet. Auch ‚Caritas Internationalis‘ leistet bei Katastrophen Hilfe gegen den Hunger. Die Not in der Welt verlangt von den Kirchen aber auch, dass sie so gut wie möglich Einfluss nehmen auf die politischen und ökonomischen Bedingungen, die menschenwürdige Lebensverhältnisse fördern oder behindern.

Deshalb hat die Deutsche Bischofskonferenz im letzten Sommer auf die krisenhafte Zuspitzung der Welternährungslage öffentlich hingewiesen.

Es wurde eine Studie mit dem Titel „Den Hunger bekämpfen. Unsere gemeinsame Verantwortung für das Menschenrecht auf Nahrung“ von der Sachverständigengruppe „Weltwirtschaft und Sozialethik“ der Bischofskonferenz erarbeitet. Deren Vorsitzender, Prof. Wallacher, ist heute unter uns.

Zum anderen haben die deutschen Bischöfe eine Erklärung veröffentlicht, in der sie – zusammen mit der genannten Studie – auf die wesentlichen Probleme und Themen aufmerksam machen, die mit der Ernährungssicherung zusammenhängen. Ich will hier nur einige Stichworte nennen. So spricht sich die Bischofskonferenz dafür aus, die Handlungsmöglichkeiten der Kleinbauern im Süden der Welt zu erweitern und einer nachhaltigen Produktion, die klimaschonend und umweltverträglich vorgeht, faire Chancen einzuräumen. Wir nehmen eine differenzierte Position in der oft erhitzten Debatte über die Vorzüge und Nachteile der „Grünen Gentechnik“ ein. Wir erwarten von den Regierungen der Industrieländer die Bereitschaft, endlich die erforderlichen Reformen des Weltagrarmarktes auf den Weg zu bringen. Besondere Aufmerksamkeit verlangt unserer Auffassung nach darüber hinaus das so genannte *land grabbing*, also der Landkauf in Entwicklungsländern durch ausländische Investoren, der – so fordern die Bischöfe – durch völkerrechtlich verbindliche Regelungen so ausgestaltet werden muss, dass er sich nicht zum Nachteil der einheimischen Bevölkerungen auswirkt. Auch macht die in der jüngsten Vergangenheit stark ausgeweitete Spekulation mit Agrarprodukten nach Ansicht der Bischöfe eine Regulierung der Märkte erforderlich, die verhindert, dass Finanzinstrumente, die nicht an Produktion und Vertrieb orientiert sind, zu extremen Preisschwankungen und zu Preisschüben beitragen.

Diese Stichworte mögen genügen, um grob den Themenfächer zu zeigen, der in der Erklärung der Bischöfe und auch in der Studie behandelt wird. Angesprochen wird in diesen Dokumenten darüber hinaus ein weiteres Problemfeld – dasjenige nämlich, das uns am heutigen Abend beschäftigt: die Energiegewinnung aus Nahrungspflanzen.

Die deutschen Bischöfe haben dazu in ihrer Erklärung geschrieben:

„Eine weitere bedrängende Entwicklung besteht in der Energiegewinnung aus nachwachsenden Rohstoffen, die in den letzten Jahren massiv ausgeweitet wurde. Mais, Zuckerrohr und Weizen dienen der Ethanolproduktion, aus Raps und Ölpalmen wird Agrardiesel hergestellt. In der Europäischen Union ist seit einigen Jahren die Beimischung von Agrarkraftstoffen zu den üblichen Treibstoffen sogar vorgeschrieben. Was dem Klimaschutz dienen soll, bedeutet in der Praxis einen erheblichen Verbrauch von landwirtschaftlich nutzbaren Flächen und damit eine geringere Produktion von Lebensmitteln. In der Folge steigen die Preise. Die deutschen Bischöfe sprechen sich deshalb gegen die Förderung von Agrarkraftstoffen aus, wenn dies auf Kosten der Nahrungsmittelproduktion geschieht. Wir ermutigen stattdessen zu weiteren Forschungen im Bereich der sogenannten ‚zweiten Generation‘ von Energiepflanzen, die nicht für die menschliche Nahrungsbereitung geeignet sind und auf Böden heranwachsen, die für die übliche Agrarwirtschaft nicht genutzt werden können.“

Diese Stellungnahme hat manchen Zuspruch gefunden, aber auch Kritik – etwa von der Bioethanolwirtschaft, aber auch von Abgeordneten und aus Ministerien. Deshalb möchten wir der Frage der Agrarrohstoffe am heutigen Abend eine eigene Veranstaltung widmen. Es geht uns nicht um Verurteilungen; wir sind auch keine Alles- und Besserwisser. Wir möchten aber die Probleme und Anfragen, die mit dem Hunger in der Welt zusammenhängen oder zusammenhängen könnten, diskutieren. Die Argumente pro und contra sollen vorgetragen und diskutiert werden können. Wir hoffen, dass auf diese Weise ein gemeinsamer Erkenntnisgewinn erreicht wird zur Überwindung des Hungers. Ich wünsche mir ein lebhaftes und zugleich sachliches und konstruktives Gespräch.